

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 5 (1915)
Heft: 17

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dr Hoselupf.

„Was singich und haselierich es? —
 „Was puzisch di so ärschtig dr ganz Morge scho?
 „Wotich öppe hüt scho Hochzit ha?“ —
 „Ah bah!
 „Grad das preffiert mr nit; i ma scho gwarde!“
 „Seit mir ds Zuunschlüüferli im Garte.
 „Wenn's das nit isch, was isch de los?“ —
 „Wie fragich du dumm und bisch so groß!
 „Hüt git's doch uf em Gupf
 „Ne große, große Hoselupf!“ —
 „Ne Hoselupf? Ja, wär zum Schinter ...?“
 „He dr Früehlig und dr Winter.“
 „Und scho flügt ds Vögeli, dā luschtig Schtrupf,
 „Im große Voge-n-uf e Gupf.
 „Am Abe, wie-n-i uf em Bänkli hoche,
 „Da ghöre-n-i nes Singe-n-und Frohlocke.
 „Wis Vögeli scheid uf em Gartezuun.
 „Du bisch ja hinecht gueter Zuun
 „Und singich so luschtig und froh!
 „Wie isch dā Hoselupf ächt uscho?“ —
 „Ja luschtig bi-n-i, und nit ohni Zwäck;
 „So groß er isch, ligt ja dr Winter jeh im Dräck.
 „Merfich du's no gäng nit, guete Ma?
 „Dr Früehlig chunt — dr Früehlig isch scho da!“
 J. Howald.

Eidgenossenschaft

Obwohl jedermann am besten tut,
 von all den Gerüchten, Legenden und
 Märchen, die über die Schweiz in ita-

lienischen Blättern kursieren, gar keine
 Notiz zu nehmen, behauptete sie doch
 in den letzten Wochen besonders eine
 Nachricht hartnädig immer und immer
 wieder in den italienischen Blättern.
 Nämlich, daß zwischen der Schweiz ei-
 nerseits und Deutschland und Oesterreich
 andererseits geheime Abmachungen be-
 stünden, die sich im Kriegsfall gegen
 Italien richten würden. Dazu kam, daß
 der frühere italienische Ministerpräsident
 Luzzati versicherte, eine Photographie
 des Vertrages gesehen zu haben. Mehr
 dürften die Italiener nicht verlangen, um
 die Sache zu glauben. Vergeblich such-
 ten die Schweizerischen Zeitungen das
 Gerücht zu dementieren; es blieb so-
 lange in der Luft haften, bis letzte Wo-
 che der Schweizerische Bundespräsident
 Motta öffentlich mit der formellen Er-
 klärung heraustret, an der ganzen An-
 gelegenheit sei auch nicht ein Körnchen
 Wahrheit. Nachträglich erklärt nun auch
 Herr Luzzati, von Leuten, die ein In-
 teresse am Erfinden von Lügengeweben
 hätten, getäuscht worden zu sein. Inte-
 ressant an der Sache ist, zu konstatieren,
 mit welchen Mitteln gewisse Kriegsbe-
 zerkreife in Italien arbeiten. —

Um den inländischen Bedarf unter
 allen Umständen zu decken hat das

Volkswirtschaftsdepartement kürzlich 70
 Tonnen Saatbohnen und Saaterbsen an-
 gekauft und hierfür von Frankreich die
 Ausfuhrbewilligung erhalten. —

In den Eidgenössischen Räten, die zu
 kurzer Tagung nach Bern gekommen wa-
 ren, ist die Vorlage betreffend eine eidge-
 nössische Kriegsteuer einstimmig ange-
 nommen worden. Die Schlussreden im
 Räte gipfelten alle darin, daß zu hof-
 fen sei, das Schweizervolk werde sie
 ebenfalls mit gleicher Einmütigkeit an-
 nehmen. Die Volksabstimmung für die
 Kriegsteuer hat der Bundesrat auf
 Sonntag, den 6. Juni, angesetzt. —
 Zwischen den Vertretern der verschiede-
 nen politischen Parteien ist eine Abma-
 chung dahingehend zu stande gekommen,
 daß ein gemeinsamer Aufruf an das
 Schweizervolk zugunsten der Kriegsteuer
 vorlagte an das Volk zu erlassen sei.

Letzten Samstag fand in Vallorbe
 die Kollaudation der Linie Frasne=Val-
 lorbe statt, an welcher etwa 60 Dele-
 gierte der französischen B. L. M., sowie
 60 Schweizerische Delegierte teilnahmen.
 Der Betrieb soll mit dem 1. Mai nächst-
 hin eröffnet werden. —

Prof. Milliet, Direktor des eidg. M-
 foholamtes, ist mit der Expertise über
 die Tabaksteuer betraut worden. —



Schweizerische Militärbilder: Konstruktion einer Truppenpasserelle durch eine Genie-Abteilung.

Die Schweizerischen Zeitungen fordern ein Ausfuhrverbot von Zeitungspapier und Farbe und Aufhebung der Einfuhrzölle, da die Papierfabrikanten beschloffen haben sollen, die abgeschlossenen Verträge wegen des Krieges nicht zu halten und die Papierpreise fortgesetzt in die Höhe schrauben. —

Der Bundesrat hat die Schweizerischen Zuderimporteure, die noch laufende Verträge haben, eingeladen, sich unter der Firma „Schweizerische Zuderzentrale“ zusammenzuschließen. Für die Einfuhr des Zuders würde die Bundesbehörde besorgt sein; andererseits aber auch den Händlern gewisse Beschränkungen auferlegen, damit die Preise nicht unverantwortlich in die Höhe geschraubt werden, da eine Steigerung des Zuderpreises nicht gerechtfertigt wäre. —

Die Kollaudation der Furkabahn soll am 1. Mai nächsthin und die Betriebsübergabe anfangs Juni erfolgen. —

Der neue Schweizerische Gesandte für Argentinien, Herr Dinichert, wird Mitte Mai nach Buenos Aires verreisen und seine neue Stelle Anfangs Juli antreten. —

Seit dem 14. April befinden sich die Bureaux des Schweiz. Auswanderungsamtes im Bundeshaus, Westbau, dritter Stock. Bei ihm erhalten auswanderungslustige Schweizer und in der Schweiz niedergelassene Ausländer unentgeltlich Auskunft über überseeische Länder, die Lebensaussichten und die Kosten des Lebensunterhaltes dort. —

Die Schweiz. Auswanderung nach überseeischen Ländern betrug im Monat März 252 Personen, gegenüber 814 im gleichen Zeitraume des Vorjahres. Im ersten Vierteljahr 1915 wanderten 552 gegen 1503 Personen im Jahre 1914 aus, was eine Verminderung der Auswanderung von 951 Personen ausmacht. An dieser Abnahme sind einzig die Kriegswirren schuld. Dagegen ist zu bemerken, daß in diesen Zahlen die Auswanderung nach europäischen Ländern nicht begriffen ist. —

Zum Magazinverwalter des Armeemagazins Ostermündigen wählte der Bundesrat Major Hans Eggenberg, z. B. Verwalter der Armeemagazine Thun.

Seit Jahren strebt das Personal der eidgenössischen Zentralverwaltung eine Hilfs- und Pensionskasse an, die nun auch infolge der Kriegszeit und der Inanspruchnahme der eidgenössischen Gelder für dringendere Bedürfnisse in den Hintergrund treten muß. Der Bundesrat hofft aber, in nicht allzuferner Zeit der Sache wieder seine Aufmerksamkeit schenken zu können. Inzwischen zahlt das Personal allmonatlich regelmäßig seine Beiträge ein. —

Kanton Bern

† Dr. med. Rudolf Häni,
gewesener Arzt in Köniz.

Am 22. März lechthin ist nach langem Leiden Herr Dr. Rudolf Häni, der langjährige Arzt in Köniz und später in Weltwald, gestorben. Herr Dr. Häni wurde am 12. Juni 1866 in Wengi

bei Büren geboren und wuchs auf der landwirtschaftlichen Schule Rütli, wo sein Vater damals als Direktor amtierte, auf. Als dann aber der Vater bernischer



† Dr. med. Rudolf Häni.

Salzverwalter wurde, zog die Familie nach Bern und hier besuchte der junge Rudolf die Schulen, später das Gymnasium und die Hochschule. Das Maturitätsexamen absolvierte er 1886 in Solothurn, und das medizinische Staatsexamen in Bern im Jahre 1891. Im gleichen Jahre wurde Herr Dr. Häni Assistenzarzt von Prof. Massini in Basel und 1892 übernahm er die Praxis in Köniz. In der letztern Gemeinde hat er fast 20 Jahre gewirkt, nicht nur als Arzt, sondern auch als Mensch, der sich um die Gemeindefürsorge kümmerte. So hat er mitgeholfen, das elektrische Licht einführen und hat an der Wasserversorgung der Gemeinde gearbeitet. Für die Schule war er als Präsident der Schulkommission tätig usw., immer wenn es galt, größere Aufgaben zum Gemeinwohl auszuführen, war er dabei und hat seine Persönlichkeit dafür eingesetzt. Dann kam leider die Krankheit, die ihn zwang, die große Praxis aufzugeben. Er zog nach Bern, im Sommer nach Weltwald, wo er noch zeitweise seinen Beruf ausübte, bis er schließlich seinem Leiden erlag. —

Mit Befriedigung kann festgestellt werden, daß der Interlatener Kursaal auch dieses Jahr geöffnet wird. Auch die Berner Oberlandbahnen sowohl wie die Jungfrau- und die Wengernalpbahn haben den Betrieb für die kommende Saison vorgelesen. Es legt dies den Beteiligten nicht geringe Opfer auf, schreibt das „Oberl. Volksbl.“, für deren Uebernahme man ihnen dankbar sein muß. Ein geschlossener Kursaal und die stillstehenden Bahnen hätten der ganzen Welt verkündet, daß das Oberland tot sei. —

Der Landjäger von Bümpliz ertappte im Forst zwei Gauner, die dabei waren, eine in Belp gestohlene Ziege auszuweiden. Sie beabsichtigten mit ihr nach Laupen zu gehen, aber das Tier war vor Müdigkeit auf einmal nicht mehr

weiter zu bringen; deßhalb stachen sie es vor ihrem Ziel nieder. Ein Förster hatte sie beobachtet und beim erwähnten Landjäger Anzeige erstattet. —

Trotz des großen Notstandes der Bevölkerung von Biel hat die Sammlung für die notleidenden Schweizer im Ausland die erfreuliche Summe von Franken 7226.50 eingebracht. —

In Unz verunglückte der Landwirt G. Marti beim Transportieren eines Sägemotors. Die beiden Räder, die den Motor zogen, gingen plötzlich durch, Marti geriet unter den Motor, der ihm den Brustkasten eindrückte.

Das Militärgericht in Bruntrut verurteilte einen Bauern, der ein Pferd nach Frankreich verkaufte, zu 200 Fr. Buße und einen Müller, der Weizenmehl abgab, zu Fr. 30. — Strafe. —

In der Nähe Bieterlens stießen lechthin Bauersleute beim Pflügen auf ein hartes, von der Pflugschar unüberwindliches Hindernis. Man sah nach und konstatierte eine Steinplatte im Acker. Sie wurde gehoben und es stellte sich heraus, daß sie den Deckel zu einem ebenfalls mit Steinplatten eingefachten Raum von 165 Zentimeter Länge und 40 Zentimeter Breite und einem halben Meter Tiefe bildete, in welchem die Reste eines menschlichen Skelettes ruhten. Natürlich erkannten die Bauern in dem Fund kein Almannengrab; sie nahmen die Skeletteile, verpackten sie in eine Kiste, hoben die Steinplatten und füllten die Erdhöhle aus. Außer einer Gürtelschnalle waren keine weiteren Gegenstände zu finden. Herr Sekundarlehrer A. Beer hat den Fund in Verwahrung genommen. — In der gleichen Gegend sind schon früher ähnliche Funde gemacht worden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß noch mehr zum Vorschein kommen kann. Für alle Fälle sollte den Findern größere Schonung der Fundstellen und sofortige Anweisung der Behörden angeraten werden.

Der Verwaltungsrat der Jungfrau- und Berner Oberlandbahnen übermachte ihren Obligationären ein Zirkular, in welchem sie ihnen mitteilt, daß sie infolge der Kriegswirren außer Stande sei, die Zinsen des sieben Millionen betragenden Anleihekaptals zu bezahlen. Die Bahn hatte 1914 einen Einnahmefall von rund 700 000 Fr. und wenn der Krieg das ganze Jahr 1915 dauert, wird sie mit einem solchen von über 1 Million rechnen müssen. —

Der Gemeinderat von Brienaz hat 200 Zentner Kartoffelsaatgut angeschafft, das er denjenigen Familien, die zurzeit nicht bar bezahlen können, vorschußweise bis im Herbst abgibt. —

Für die äußere Gestaltung des neuen Postgebäudes in Biel erläßt der Bundesrat unter den Schweizerischen Baumeistern einen Wettbewerb zur Erlangung geeigneter Entwürfe und Pläne. —

Die Glamattmühle, die seinerzeit wegen dem vermeintlichen Uebergang an die Konsumgenossenschaft viel von sich zu reden machte, ist an eine Aktiengesellschaft übergegangen, deren Kapital 100 000 Fr. beträgt und an deren Spitze einer der bisherigen Inhaber, Herr W. Schenk aus Bern, steht. —

In allen Blättern wird den Landwirten angeraten, statt der Kartoffelpflanzungen Zuckerrüben anzupflanzen, deren Ertrag pro Zucharte zirka Fr. 130—170 höher zu stehen komme als die Kartoffelpflanzung. Und da Zucker ein Volksnahrungsmittel ersten Ranges sei, fielen die etwaigen Bedenken, auf die Versorgung unserer Heimat keine Rücksicht genommen zu haben, weg.

Der kantonal-bernische Lehrerverein zählt auf 15. März 1915 32 Sektionen mit 3230 Mitgliedern. —

Nächsten Mai werden es 75 Jahre sein, seit das erste Dampfschiff auf dem Brienzersee fuhr. 1839 ließ ein Herr Matti aus Beven, der spätere Eigentümer des Gasthofes Bellevue, Kienholz in Brien, ein eisernes Dampfschiff auf einem mit 26 Pferden bespannten Gefährt vom Genfersee nach dem Brienzersee überführen, taufte es „Gießbach“ und befehligte es selbst. Während der Reisezeit kursierte es regelmäßig zwischen Brien und Interlaken und berührte die Gießbachfälle. Heute fahren 6 Dampfschiffe auf dem Brienzersee. —

Stadt Bern

Die Bevölkerungszahl der Stadt Bern hat im März 1915 um 40 Personen abgenommen, sie beträgt zurzeit 95 412 Seelen. —

Letzten Samstag und Sonntag tagten in unsern Mauern 400 Mann des Schweizerischen Schützenvereins, darunter allein aus dem Kanton Bern 122 Mann. An Stelle des zurücktretenden Oberstlieutenant Edm. Probst wurde in den Zentralvorstand Oberstlieutenant Schweighauser gewählt. Zur Unterstützung der Notisammlungen bewilligte der Verein einen Kredit von 10 000 Franken. Nach den Verhandlungen vereinigten sich die Teilnehmer zu einem Bankett im Casino, wo ihnen ein reiches Programm, aufgeführt von der Jugend Berns, die Freuden des Mahles erhöhten. —

Am 8. April lezhin hat sich in Bern die Europäische Gesellschaft gegründet, die den Zweck verfolgt, die Intellektuellen aller Länder zu rufen und zu sammeln und ihnen eine Grundlage für ihre Kulturarbeit zu schaffen. Jeder Intellektuelle, ob Mann oder Frau, kann der Gesellschaft beitreten. —

† Ludwig Grünner,

gewes. Bibliothekar und Sigrift in Bern.

Nach kaum achttägigem Krankenlager entschlief in Bern am 27. März Herr Ludwig Grünner; eine mit der Stadt seit langen Jahren verwachsene Persönlichkeit, gern gesehen und bestens bekannt. Der Verstorbene wurde in unserer Stadt am 12. Dezember 1838 geboren. Sein Vater stammte noch aus Deutschland, aus dem er anfangs des vergangenen Jahrhunderts nach Bern kam. Und zwar mit der längst zum alten Eisen geworfenen Reisekutsche; Eisenbahnen gab es damals noch nicht. — Herr Ludwig Grünner machte nach Vollendung seiner Schulzeit eine Uhrmacherlehre in St. Immer durch, um nach Beendigung derselben seine Wanderschaft

anzutreten. Sie führte ihn durch die ganze Schweiz, Frankreich und einen großen Teil Italiens. Nach Bern zurückgekehrt, wurde der 23 Jährige zum



† Ludwig Grünner.

Bibliothekar der Bernischen Lesegesellschaft gewählt. Von 1861 bis 1901 blieb er diesem Posten treu und verwaltete ihn seit 1879 zusammen mit der Stelle eines Sigriften der französischen Kirche, von welcher letzterer er erst 1911 zurücktrat, um sich in den Ruhestand zu begeben. Seinen schönen Lebensabend verbrachte er bei seiner einzigen Tochter. Die Gattin, mit der er sich 1865 verband, wurde ihm schon 1901 durch den Tod entzissen. —

† Paul Mühlemann,

gewesener Buchbindermeister in Bern.

Am Abend des 29. März lezhin starb im besten Mannesalter Herr Buchbindermeister Paul Mühlemann. Der Verstorbene wurde am 9. Dez. 1880 in



† Paul Mühlemann.

Bern geboren und besuchte die Primar- und Sekundarschule unserer Stadt. Die Lehrzeit absolvierte er im väterlichen Geschäft, und sah sich nach Absolvierung

derselben in der Welt um, und suchte seine Berufskenntnisse zu erweitern. Sein Weg führte durch die Schweiz, Frankreich und Deutschland; er arbeitete u. a. längere Zeit in Bremen und Paris. Aus der Fremde nach seiner Vaterstadt Bern zurückgekehrt, übernahm er das väterliche Geschäft, das er durch gewissenhafte und treue Führung seither mit Erfolg betrieb. Im übrigen ging er still und bescheiden seine Wege und schloß sich nicht leicht jemandem an. Er hatte für den Nichtkenner etwas Herbes, fast Unnahbares an sich, wer aber mit ihm zusammenkam, mit ihm geschäftlich zu tun hatte, lernte bald seinen geraden, aufrichtigen Charakter schätzen und lieben.

Mit der Mobilisation der Armee im August letzten Jahres hat auch Herr Mühlemann als Soldat des Bataillons 135 dem Ruf zur Fahne Folge geleistet. In der zweiten Hälfte des März dieses Jahres wurde er von einem Unwohlsein befallen, das sich rasch zur schweren Diphtheritis steigerte und an deren Folgen er dann, aller ärztlichen Kunst zum Troß, erlag. —

Im Alter von 83 Jahren starb letzte Woche, Hr. G. Hügli-Brunner, Notar, in Bern, ein Mann, der sich eines großen Vertrauens erfreut hat und in weiten Kreisen großes Ansehen genoß. —

In der Nähe von Gudo bei Belinzone erkrankt letzte Woche der Berner Student und Artillerierefrut Hans Hänni, Studierender der Ingenieurwissenschaften, 21 Jahre alt. —

Die Junft zum Mohren hat unter Verzichtleistung auf ihr alljährlich wiederkehrendes Junftessen beschlossen, dem Bundesrat dafür 1000 Franken zur Verfügung zu stellen. —

Zum ordentlichen Professor für klassische Philologie und indogermanische Sprachwissenschaft an der Universität Bern wurde Herr Privatdozent Dr. Wilhelm Havers aus Leipzig berufen. Der Genannte hat die Wahl angenommen. —

Zum ordentlichen Professor an der katholisch-theologischen Fakultät wird der außerordentliche Professor Dr. J. Kunz gewählt. —

Heute Samstag den 24. April wird im Bürgeraal des Bürgerhauses, im Schoße der naturforschenden Gesellschaft, Herr Prof. Dr. Göldi einen Vortrag halten: „Ueber das Geschlecht im Tier- und Pflanzenreich, insbesondere im Lichte der neuern Vererbungslehre.“ —

Gegenwärtig werden auf der Tramstrecke Papiermühlestraße-Kornhausplatz die notwendigen Umbauten vorgenommen, um die Worbentalbahn in die Stadt einlaufen lassen zu können. —

Aus Anlaß der Jahresfeier des Eintrittes des Kantons Waadt in die Eidgenossenschaft hielt letzte Woche die Patrie Vaudoise in Bern eine Feier ab, an der Herr Major Uniguet einen Vortrag über die Entwicklung des waadtländischen Militärwesens hielt und Herr Nationalrat Maillefer in einer patriotischen Ansprache die innerpolitische Lage der Schweiz beleuchtete, wobei er zu dem Schlusse kam, daß von einer angeblichen Kluft zwischen dem Deutschschweizer und dem Welschen im einfachen Volke gar keine Rede sei. —

Der Krieg.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz immer noch das gleiche Kampfbild, das mit der Offensive der Verbündeten eingesetzt und nun sich seit Monaten schon unverändert erhalten hat: hartnäckige Kämpfe Tag und Nacht an einzelnen strategisch bedeutsamen Stellen der langen Front; auf dem übrigen Teil der Aufstellung sind es Artillerie-Duelle, wenn überhaupt etwas gemeldet wird. — Verhältnismäßig am unruhigsten ist immer noch der Raum in Flandern. Die Engländer haben mit der Eroberung des Ortes Zillebeek südöstlich von Ypern vom 17. bis 19. ds. wieder eine neue Aktion gegen die deutsche Front unternommen, die sich in der Folge zu einer Schlachthandlung ähnlich wie die bei Neuve Chapelle anwachsen könnte. Auf die Heftigkeit des Kampfes läßt der Umstand einen Schluß tun, daß die Engländer in dieser Gegend vom 15. bis 20. ds. nicht weniger als fünf deutsche Flieger heruntergeschossen haben.

Gefämpft wurde neuerdings auch wieder an der Loretto-Höhe bei Arras. Ueber die Bedeutung dieser von den Franzosen eroberten und behaupteten Stellung wird man aus den widersprechenden Kommentaren der beiden Gegner nicht recht klug; nach deutscher Meinung handelt es sich bei dieser französischen Eroberung einzig um einen kleinen Stützpunkt von etwa 60 Meter Länge und 50 Meter Tiefe. Am 17. wurden heftige Kämpfe um diese Stellung gemeldet.

Sappenkämpfe wurden ferner gemeldet von Berry-au-Bac und namentlich von Berthes in der Champagne; hier wurden französischerseits Minen gesprengt und die Trichter in blutigen Nahkämpfen erobert.

Immer noch lebhaft wogt der Kampf in der Woëvre und im Elsaß. Ein Nachlassen des französischen Offensivwillens ist also hier noch nicht zu konstatieren. Bei Les Eparges wurden deutsche Angriffe von den Franzosen zurückgewiesen; zwischen Combrès und St. Mihiel Artilleriekämpfe. Besonders lebhaft greifen die Franzosen im Bois Mortmare bei Fliern an, sie behaupten mit Gewinn; gekämpft wurde im Priesterwalde und westlich davon bei Regnéville. Nach langer Pause werden auch wieder einmal in Lothringen Namen genannt. Die Front verläuft dort nicht weit von der Grenze auf französischem Boden.

Am Col d'Urbeis (Richtung Weiler-Schlettstadt) steht sie jedenfalls auf elsässischem Boden. Hier sind die Franzosen vorgeedrungen, deutsche Vorposten wurden auf die Hauptstellung talabwärts zurückgenommen. Weiter südlich im Tal der Feste sind sie mit starken Kräften gegen Münster vorgestoßen; Stokweiler wird als in der Kampflinie liegend genannt. Auch die Kämpfe um den Schnepfenriedkopf (1253 Meter) sind in den letzten Tagen zu gunsten der Franzosen entschieden worden. Am Hartmannsweilerkopf wird noch gekämpft; ebenso im Largetale. Alle diese von den Franzosen gemeldeten Erfolge werden durch ein

deutsches zusammenfassendes Dementi bestritten oder doch als unbedeutend dargestellt. Als Neutrale erhält man jedoch den Eindruck, als sei die französisch-englische Offensive in dieser letzten Zeit im Fortschreiten begriffen, allerdings in einem ungemein langsamen, mühsamen und verlustreichen Fortschreiten. Die Zukunft wird zeigen, ob diese Art der Offensive dem entspricht, was die Heeresleitung der Verbündeten für möglich hält, oder ob die große Offensive sich unter ganz anderen Erscheinungen in die Szene setzt.

Wieder außerordentlich lebhaft ging in dieser Berichtswoche der **Fliegerkrieg** vor sich. Die Franzosen entwickeln eine bisher ungewohnte Tätigkeit; sie schiden sich an, den ihnen durch die Deutschen im Anfang des Krieges streitig gemachten Ruf, das beste Fliegervolk zu sein, wieder zurückzugewinnen; die Engländer sind dabei nicht minder tätig. Hier eine kurze Zusammenfassung: Am 14. ds. der Raid französischer Flieger nach Friedrichshafen. Sie erreichen aber ihr Ziel nicht und müssen umkehren; dafür warfen sie zehn Bomben auf Stodach. Am 15. werden die Kriegswerkstätten in Leopoldshöhe und am 16. die Pulverfabrik in Rottweil heimgesucht. In der Nacht vom 16. auf den 17. belegt ein französisches Luftschiff, der erste französische Lenkbare, der die feindliche Grenze überfliegt, Straßburg mit Bomben. Diese Angriffe aus der Luft entbehren meist des sichern Zieles und richten an militärisch unwichtigen Orten Materialschaden an oder verwunden und töten Unschuldige, Kinder, Frauen, Zivilpersonen. Man wird den Luftfahrzeugen als Kampfmittel trotzdem nicht den Wert absprechen können, da sie doch den Gegner ständig in Atem behalten und seine Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen.

Die Deutschen sind nichts schuldig geblieben. Am 15. und 16. suchte eines ihrer Marineluftschiffe Südingland heim und ein oder zwei ihrer Flugzeuge warfen über englischen Städten Bomben. Auch Calais wurde aus der Luft beschossen. Ferner suchten die „Tauben“ Gérardmer und Belfort heim und richteten Schaden an; und endlich ist es den deutschen Fliegern gelungen, einen gefährlichen Gegner in der Luft, den Fliegerleutnant Garros, unschädlich zu machen, er wurde bei Ingelmünster zu landen gezwungen und gefangen genommen.

Im Osten ist es verhältnismäßig ruhig geworden. Nachdem die Karpathenschlacht durch das Eingreifen neuer deutscher Armeen die bekannte Wendung genommen hat, wird auch hier nur mehr defensiv gekämpft. Hinter der Front vollziehen sich beidseitig Neugruppierungen großen Stils; es dürften Wochen vergehen, bis die neue Aktion in Gang kommen wird. Russischerseits behauptet man, erreicht zu haben, was man haben erreichen wollen; auf der gegnerischen Seite weiß man mit schlechtverhehlter Schadenfreude auf die riesigen Verluste hin, die das russische Heer erlitten hat, und spricht von einem totalen Scheitern des russischen Offensivplanes vermöge dieser Verluste.

Man muß die Zahlen betreffend die Verluste der kriegführenden Parteien, die

die Zeitungen bieten, mit Vorsicht aufnehmen. Ganz selbstverständlich liegt es im eigenen Interesse, seine Verluste klein, die des Gegners groß darzustellen.

Je länger umso mehr aber erhält ein anderer Faktor Bedeutung für den Ausgang des Krieges: das sind die **Neutrale**. Denn je habverbissener die Kämpfer mit einander ringen, umso leichter Spiel hat der zuschauende Dritte, seinen Vorteil zu wahren. Aber auch je mehr sich die Parteien gegenseitig schwächen, indem sie ihr bestes Soldatenmaterial hinopfern, umso mächtiger wird der Neutrale, der sich zuletzt als Schiedsrichter aufspielen wird, indem er gegen Kompensationen sein Schwert in die Waagschale der einen Partei wirft. An dem Maße des Egoismus mit dem dieser Neutrale seine „nationalen Interessen“ und nicht die Menschheitsinteressen in den Vordergrund stellt, wird man seine Herzenskultur erkennen. Schon jetzt kann man deutlich drei oder vier oder nach Belieben auch mehr Gruppen Neutralen unterscheiden, die für das Kriegsende oder doch für die Gestaltung des späteren Friedens als bestimmend in Betracht fallen.

Da steht in erster Linie natürlich **Italien**. Dieses Land hat unter den Neutralen eine ganz besondere Stellung. Es ist die einzige Großmacht unter ihnen. Als solche hat es seine ganz besonderen „nationalen Ziele“. Seine 8000 Kilometer lange Küste prädestiniert und verpflichtet es geradezu zu imperialistischer Politik — die bestehende Wirtschaftsordnung vorausgesetzt. Diese Politik muß sich als nächstes Ziel die Beherrschung der Adria ins Auge fassen. Hier liegt der Angelpunkt des italienisch-österreichischen Antagonismus. Durch die Besetzung Valonas haben sich die Italiener zunächst den Ausgang aus der Adria gesichert. Noch aber hält Oesterreich-Ungarn einen großen Teil der Adriaküste mit wichtigen Flottenstützpunkten in seiner Hand. Italien kann sich so lange nicht der unbedingten Oberherrschaft über die Adria erfreuen, als dieser große Nachbar die Möglichkeit hat, eine Flotte zu halten und sie zu einem gefährlichen Kriegsmittel auszubauen. Darum soll Oesterreich-Ungarn seine Küste, d. h. vorläufig den nördlichen Teil an Italien verlieren. Was die dalmatinische Küste betrifft, so will sie Italien lieber nicht in serbischen Händen wissen, weil ein slawischer Nachbar von den Machtpräntationen wie Serbien seine Interessen in der Adria bedrohte.

Das fernere Ziel des italienischen Imperialismus besteht in der Vorherrschaft im Mittelmeer überhaupt. Hierüber referieren wir ein späteres Mal.

Eine gesonderte Machtgruppe mit eigenartig komplizierten politischen Verhältnissen bilden die neutralen Staaten auf dem Balkan. Auch diese Verhältnisse erfordern eine spätere ausführliche Betrachtung. Wieder ganz andere politische Struktur weisen die nordischen Neutralen auf: Holland, Dänemark, Norwegen und Schweden. Ganz isoliert steht die Schweiz da mit ihren besonderen Verhältnissen. Amerika ist auch ein ganz gesonderter Fall, der eingehender Darstellung bedarf.